

## Die Angst der Toten.

Ihr wißt alle, wenn ihr es auch nicht glaubt, daß alljährlich das Christkind einmal auf die Erde kommt, um den artigen Kindern zu beschenken. Das ist nun gar nicht so leicht. Denn wer ist artig? Woher soll das Christkind das so sicher wissen?

Heuer gelangte das Christkind, als es herabflog, wie es der Zufall und die Windrichtung wollte, zuerst nach Deutschland.

„Seid ihr auch artig dieses Jahr gewesen?“ erkundigte sich das Christkind.

„O, wir waren mehr wie artig, wir waren groß“, rief man durcheinander.

„Was ist das groß?“ — fragte das Christkind; denn es verstand die meisten menschlichen Worte nur schlecht, und es war ihm schon früher bisweilen so vorgekommen, als ob die Menschen die guten oder dunklen Worte immer dann gebrauchten, wenn sie etwas Böses verstecken wollten.

„Wir haben alle Feinde, die uns überfielen, mit gewaltiger Faust zurückgeworfen“, rühmten sie sich.

„Ich kenne nur gute und schlechte Menschen, keine Feinde“, sagte das Christkind, das altmodisch von den Feinheiten und Mischfarben der modernen Psychologie keine Ahnung hatte. „Ich gehe zu allen Menschen, die gut sind.“

Aber die Leute hörten in ihrem Eifer gar nicht auf den Einwand, sondern fuhren begeistert fort: „Die Leichen türmen sich berghoch vor unseren Drahthindernissen. (Das verstand nun das Christkind wieder nicht, niemals hatte es von Drahthindernissen ge-

hört, aber es schwieg, weil man doch nicht zuhörte!) Mit unsern Handgranaten zerschellten wir die Köpfe unserer Feinde. Dabei waren wir gerecht und menschlich, tapfer und barmherzig. Wir haben aber auch die bravsten Soldaten, die gediegenste Organisation, die tüchtigsten Offiziere, die genialsten Feldherrn, die wundervollste Industrie und die opferfähigste Landwirtschaft — von unseren Staatsmännern, Ministern, Fürsten ganz zu schweigen. Wir sind das Salz der Erde. An deutschem Wesen soll die Welt genesen. Und wir werden einen Frieden machen, einen Frieden, der uns und die Menschheit vor der Wiederkehr solcher Greuel schützen soll.“

Abermals begriff das Christkind nicht, warum sich die Leute so begeisterten über etwas, was sie selber doch Greuel nannten und nicht wünschten, daß es wiederkäme. Aber es faßte sich ein Herz und sagte, wenn auch seufzend und ziemlich beklommen:

„Ich sehe, ihr seid in der Weise artig gewesen, daß ihr gar nicht gewartet habt, bis ich komme und den Gerechten beschenke und an den Ungerechten vorübergehe. Ihr habt den Ungerechten selber bestraft und euch genommen, was euch gut schien —“

„Erlaube“, unterbrachen die Menschen, etwas unwillig, „du willst doch nicht etwa sagen, daß Okkupation und Kontribution gegen das Völkerrecht sei. Das ist alles genau so geschehen, wie es im Haag vereinbart. Haben wir nun noch die Freiheit der Meere, dann ist die ganze Welt frei...“

Das Christkind aber war juristisch zu ungebildet, um darüber eine begründete Meinung zu haben und fuhr in seinem kleinen, einfachen Gedankengang fort:

„Das mag alles sein. Aber es ist doch Eigenlob, was ihr über euch sagt. Und Eigenlob, habt ihr mich früher gelehrt, soll man nicht glauben. Ich will also erst die andern fragen, ob das auch wahr ist, wessen ihr euch berüht. Laßt mich, ehe ich meine Geschenke aus-

breite, erst einmal geschwind zur Nachprüfung nach England fliegen.“

Das gab einen Heidenlärm unter den artigen deutschen Kindern. Gott strafe England, schrien sie durcheinander, das Christkind würde doch nicht fragen, diese rohen Geschöpfe des perfiden Albion, diese Weltbrandstifter, diese Lügner, Heuchler, diese geldgierigen Krämer mit den steinernen Herzen, diese . . .

„Genug,“ rief das Christkind, „ihr meint also, daß die drüben ganz gewiß nicht artig gewesen, daß sie auch keinen Glauben verdienen — aber an wen soll ich mich da wenden?“

„Vielleicht fragst du den Türken, das sind unsere guten ehrlichen Freunde, brave Menschen, und sagen die Wahrheit. Bei denen erkundige dich, ob wir recht gesprochen.“

„Das wird nicht gut gehen,“ sagte das Christkind ein wenig verlegen, „denn die Türken sind doch gewissermaßen keine Christen. Die wollen von mir nichts wissen. Die glauben nicht einmal an mich. Doch halt, — es gibt ja auch in der Türkei Christen, ich will die Armenier fragen —“

„Nein, das geht auch nicht“ — meinten die Leute.

„Sind denn die auch schändlich,“ fragte das Christkind.

„Das nicht,“ antworteten die andern stockend, „es sind wohl gute Christen, richtiger gesagt, es waren gute Christen. Jetzt sind sie nicht mehr vorhanden.“

„Schrecklich“ — ächzte das Christkind — „wo sind sie geblieben?“

„Die Türken haben sie nicht mehr brauchen können.“

„Und da behauptet ihr, die Türken seien gute Menschen!“ rief das Christkind fast zornig. „Jetzt glaube ich kein Wort mehr und nun fliege ich gerade zu den Engländern.“

Im Fluge hörte es noch aus der Ferne, wie man ihm

— wohl zur Entschuldigung — zwei geheimnisvolle Worte nachrief: „Politische Notwendigkeit.“

Die Engländer waren sehr erfreut, als das Christkind kam, und es wurde mit vielen Ehren aufgenommen. Dann erzählte es, was die Deutschen von sich Lößliches gesagt und fragte, ob sie das bestätigen könnten.

Da brach eine wirkliche Wut aus: „Wie konnten Sie, MißChristkind, überhaupt nur zu diesen Deutschen kommen. Die schonen weder Weib und Kind, sie brechen jedes Gesetz und zerreißen jeden Vertrag. Sie sind grausam, gefräßig, die reinen Barbaren. Sie wollen sich mit ihrem Militarismus die ganze Welt unterjochen. Deshalb haben sie diesen entsetzlichen Krieg angefangen.“

„Aber ihr seid dann mit in den Krieg gegangen,“ meinte das Christkind, „warum tattet ihr das?“

„Weil wir die Freiheit der Welt verteidigen, für das Recht kämpfen, weil wir die mächtigen Schützer der Kleinen und Schwachen sind—“

„Das ist ein großer Ruhm, das ist edel,“ sagte das Christkind. „Aber leider seid ihr nur ihr selbst es, die sich so loben. Und man hat mir gesagt, daß ihr lügt. Ich will erst einen Unparteiischen befragen.“

Damit wollte es fortfliegen. Aber es wurde plötzlich mit harten Fäusten festgehalten und bis auf die Seele untersucht; selbst unter den Flügeln schauten sie nach. Und man nahm ihm alle Geschenke fort, da sie alle auf der Liste der verbotenen Waren standen. Es konnte noch froh sein, daß man ihm die Flügel nicht abschnitt; denn einer hatte gemeint, die werde man in Deutschland für den Luftkrieg beschlagnahmen. **Schließlich ließ man ihm die Flügel und das Christentum, weil das doch dem Feinde nichts nützen würde.**

„Nun hat es eigentlich keinen Zweck mehr, daß ich weiterfliege“, dachte das Christkind traurig, da sie mir die schönen Geschenke abgenommen haben. Aber

ich möchte doch wenigstens erfahren, wo die guten Menschen, die artigen Kinder sind.“

Und es flog nach Frankreich, Belgien, Österreich, Serbien, Italien, Rußland, und überall hörte es daselbe, daß die andern Mörder, Verräter, Rechtsbrecher, Bestien seien und schuld am Krieg, sie selbst aber wunderbare Helden der Freiheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit. Die Fahrt war dabei auch sonst noch unbehaglich. Immer wenn es über eine Kirche flog, schossen die auf den Türmen aufgestellten Kanonen auf das arme Christkind. Als es über die österreichische Grenze wollte, verlangte man von ihm das Manuskript der Ansprache, die es zu halten gedächte. Und in Frankreich wurde es von tausend Zeitungsschreibern umstellt, die Stimmungsbilder von den Feinden zu haben wünschten.

Todmüde, ganz verzagt, wollte es schließlich den letzten Versuch machen, Zeugen der Wahrheit zu finden. Und es schiffte sich auf einem großen Ozeandampfer ein, um über das Meer zu fahren — denn Christkinds Flügel waren arg zerschossen — zu Menschen, bei denen kein Krieg war. Das Schiff aber wurde unterwegs von einem Torpedo getroffen und sank. **So kam das Christkind schwimmend zu den Menschen in Amerika, die sich Neutrale nannten.** Aber es war auch hier unmöglich, die Wahrheit zu erfahren. Denn hier befehdeten sich die Menschen wild untereinander, und warfen sich gegenseitig vor, daß sie die Neutralität verletztten und den grauenhaften Krieg verlängerten.

„Ihr liefert den Engländern, Franzosen, Russen um schnöden Gewinns Waffen und tragt so Schuld, wenn das Morden nicht endet“ — sagten die einen.

„Wie? Wollt ihr etwa, daß die eine Partei wehrlos werde und so auf Gnade und Ungnade dem Feinde ausgeliefert wird. Ist das neutral? Heißt das nicht vielmehr Mörder privilegieren, indem man die Opfer entwaffnet!“ — antworteten die andern.

So ging der Streit hin und her, und das Christkind vermochte mit seinem kleinen Verstand nichts anderes zu erkennen als diese traurige Einsicht: Entweder lügen sie alle und verleumden — dann sind sie allesamt abscheulich. Oder sie sagen die Wahrheit, dann sind sie erst recht, nach ihren Beschuldigungen, des Teufels. Und es war ganz zwecklos, daß es im ersten Eifer in Amerika neue Geschenke eingekauft — für das Geld, für das es einem Milliardär und Groß-Schaubuden-unternehmer auf seine inständigen Bitten hin die Rarität seiner zerschossenen Flügel überlassen hatte.

Was sollte es nun mit all den schönen Christkindsgaben anfangen, wenn niemand auf Erden der Spenden würdig war? Wenn alle sich gegenseitig bezichtigten, Abschaum und Unflat zu sein? Zum Himmel mochte es nicht mehr zurückkehren, so schämte es sich; denn es hatte früher immer gutgläubig liebliche Geschichten von den holden Menschenkindern oben erzählt. O wie dumm war es gewesen! Zudem konnte es ja auch gar nicht mehr in den Himmel, weil es seine Flügel verkauft hatte. Da beschloß das Christkind, ins Reich der Toten zu wandern.

Und es ging in die Nacht der Nächte, weitfern in die unendlichen Tiefen unter der Welt, wo die Schatten ihre ewige Heimat finden.

Dorthin kam es. Aber es war gar nicht finster und kalt. Zwischen Blumen in matt und mild schimmerndem Glanze wallten die Schatten. Es waren aber Schatten, die sonderbar anzusehen waren. Es waren wie Entkörperungen zerrissener Menschen. Dem einen fehlten die Beine, dem andern wuchs statt des Kopfes ein brüchig Gebinde von Splintern. Manche schleppten ihre Eingeweide hinter sich, wie Ketten, und viele umkrallten durchbohrte Herzen mit verstümmelten Fingern. Und diese Schatten, diese Trümmer von Schatten, in allen Menschenfarben — weiß, braun, schwarz, gelb, rot — wanderten friedlich und liebevoll

miteinander. Und jeder versuchte dem andern die Glieder wieder zu heilen, die er ihm einst verstümmelt hatte. Feind fand sich zu Feind und jeder gab dem andern zurück, was er ihm auf Erden genommen. Sie umarmten sich in hegender Liebe und trösteten sich mit linden Worten. Und es war ein Glück und eine Heiterkeit unter ihnen, wie es das Christkind niemals noch bei den lebenden Menschen gefunden.

Da wußte das Christkind endlich, wen es mit Recht beschenken dürfte. Hier war das Reich der guten Wesen. Aber die in Amerika gekauften Gaben taugten ihnen nicht. Es besaß insgeheim eine köstlichere Spende, die auch die Späher der Bannware nicht hatten entdecken können: Die Kraft der Erfüllung! Und es trat mitten unter die Schatten und sprach zu ihnen: „Ihr lieben, lieben Kinder! Seid getrost, ich bin gekommen, um euch für alle eure Leiden zu entschädigen. Ich schenke euch das Beste, was ich zu geben habe: Das **Leben** — das Leben freudiger, gesunder, friedlicher gütiger und schaffender Menschen. Werdet, wie ihr hättet sein sollen! . . . **Lebet!** . . .“

Wie das die Schatten vernahmen, drang Entsetzen in sie. Sie umklammerten sich untereinander, als ob sie ein wildes Geschick trennen wollte. Dann aber flehten sie zu dem Christkind: „Nimm uns lieber alles, aber eines nur, Barmherzige, schenke uns nicht: das Leben!“

„Toren,“ sagte das Christkind, ihr wolltet dem einzigen Glück widerstreben? Was verwirrte euch also?“ Einer von den Schatten aber trat hervor und sagte in zitternder Furcht: „Weil wir wieder einander dann Feind sein würden —“

„Aber ihr sollt ja nicht Feind mehr euch werden. Jetzt wißt ihr doch, daß ihr miteinander hausen könnt — in Frieden. Bleibt oben so, wie ihr hier unten geworden!“

„Das gerade ist unmöglich“ — sagte der Schatten düster, voll Qual.

„Und warum wollt ihr wieder Feinde sein?“ fragte das Christkind.

„O, niemand will es, aber man wird es uns befehlen...“

Da breitete das Christkind seine Arme weit aus und sprach:

„So schenke ich euch denn eine andere Gabe. Ich erlöse euch von der Angst der Toten, wieder leben zu müssen. Ihr dürft in eurem Frieden wallen — in alle Ewigkeit furchtlos tot...“

Weihnachten 1915.